HNA
11.11.2010

Forschung in der Dunkelheit

Experten an der Edertalsperre: Weniger Fische sollen durch die Turbinen sterben

Von Philipp David Pries

HEMFURTH-EDERSEE. Gebannt starren die Männer auf den Bildschirm in ihrer Kommandozentrale, er zeigt vor allem gähnendes Schwarz. Doch dann gibt es plötzlich Bewegung: Viele blaue Punkte knubbeln sich zu einem großen zusammen, bewegen sich schnell über den Monitor.

Wenn das hier ein U-Boot-Film wäre, dann würde jetzt wohl jemand „Achtung, Torpedo" schreien. Doch das vermeintliche Torpedo ist wahrscheinlich ein Anguilla anguilla – zu Deutsch ein harmloser Aal. Seine Entdecker sind Axel Finke und Manuel Langkau. Die beiden kauern hier auf einem schwimmenden Ponton aus Holz und Stahl, direkt am Fuße der Ederstaumauer, und beobachten Fische.

„Es ist ein Jammer", sagt Axel Finke von der Interessensgemeinschaft (IG) Edersee. „Jedes Jahr geraten Fische in die Turbinen und sterben daran – oder ihre Fischblase platzt." Finke und die IG haben sich vorgenommen, diese tödliche Falle zu erforschen. Und so steht er an diesem regnerischen Nachmittag auf den glitschigen Planken und blickt in das reichlich trübe Wasser.

Vom Verhalten der Fische

Schwimmen die Tiere gezielt in die Strömung, wenn die Turbinen laufen? Nutzen sie die Turbineneinläufe als Unterstand? Sind sie stark genug, um aus einer Strömung wieder herauszuschwimmen? Um das herauszufinden, haben sie hier ein Spezialgerät an den Edersee gebracht und unter den Ponton montiert. „Dieses Sonar gibt es erst seit kurzem", erzählt Doktorand Manuel Langkau. „Die US-Marine spürt mit der Technik zum Beispiel Kampftaucher auf."

Kampftaucher aufspüren

Nebenan rattert der Dieselgenerator. Langkau zeigt auf seinen großen Bildschirm, der das Geschehen in 19 Metern Tiefe in Dunkelheit sichtbar macht. Und so sitzen die Männer in ihrem Vorzelt und tragen Winterjacke und Rettungsweste. Auch Fischwirtschaftsmeister Andreas Rohn ist jetzt dabei. Und während sie ihren Kaffee schlürfen, berichtet Axel Finke von früher. „Als die Talsperre gebaut wurde, hat noch niemand über Tierschutz nachgedacht", sagt er. Die Gitter vor den Turbinen können zwar Baumstämme abhalten, aber keine Hechte, oder Zander.

Um das Thema zu erforschen, erfasst das Sonar nun zwei Wochen lang penibel alles Leben in der Tiefe. „Am Ende können wir die Bewegungen und das Verhalten der Fische analysieren", sagt Manuel Langkau und zeigt auf den Computer, den sie hier vor den Unbilden der Natur geschützt aufgebaut haben. 336 Stunden lang Fernsehen ergibt die Beobachtung – aber wahrscheinlich anspruchsvoller als das normale Fernsehprogramm.

Anschließend will sich das Team um die entscheidende Frage kümmern: Wie lässt sich verhindern, dass Fische getötet werden? Gerade bewegen sich wieder blaue Punkte auf dem Bildschirm, entlang der Staumauer. Aber es sind nicht nur blaue Punkte, es sind lebendige Tiere. Und für deren Schutz harren die Männer in der Kälte aus.

HINTERGRUND

Ein Projekt zum Schutz der Fische

Das Projekt zum so genannten Fischbestandsmonitoring wird organisiert von der Interessensgemeinschaft Edersee in Zusammenarbeit mit dem Landesfischereiverband Westfalen und Lippe. Insgesamt kostet es etwa 40 000 Euro, die die E.ON Wasserkraft bezahlt. Die Untersuchungen laufen derzeit, mit einem Ergebnis rechnen die Verantwortlichen nach den abschließenden Analysen im Frühjahr 2011. (rpp)

Die Fische im Blick: Manuel Langkau überwacht mit einem Sonar, wie sich die Tiere an der Edersee-Staumauer bei Turbinenbetrieb verhalten. Foto: Pries